

Zur elsässischen Toponymie

Eine notwendige Richtigstellung

Von FRITZ LANGENBECK, Bühl

Über die Entstehung unserer Ortsnamen und über die Bevölkerungsverhältnisse und Siedlungsvorgänge, die zu ihrer Bildung wesentlich beigetragen haben, berichtet kaum je eine Geschichtsquelle unmittelbar. Nur mühsam können deshalb auf diesem Gebiet allmählich einigermaßen gesicherte Erkenntnisse durch Interpretation eben der Ortsnamen selbst, durch sprachliche Analysen, durch Vergleiche mit den Ergebnissen der Flurnamen-, der Bodenforschung, der Volkskunde, der politischen, der Rechts-, Wirtschafts- und Kirchengeschichte u. a. gewonnen werden. Das führt zunächst zur Aufstellung von Hypothesen, und wie viele, oft direkt entgegengesetzte Theorien sich abgelöst haben oder noch nebeneinander herlaufen, ist zur Genüge bekannt. Es kann ja auch gar nicht anders möglich sein. Jede dieser Arbeitshypothesen, die bei ihrer Bekämpfung Anlaß zur Beibringung neuen Materials, zur Aufstellung neuer Thesen, zur Erringung neuer Erkenntnisse gegeben hat, ist dadurch fruchtbar und hat ihre Aufgabe erfüllt, auch wenn sie selbst schließlich überwunden und erledigt ist. So ist weiterführende Aussprache und Kritik, das ständige Ringen entgegengesetzter Arbeitshypothesen gerade das Lebenselement unseres Forschungsgebietes, das sie vor der unfruchtbareren Erstarrung in unbewegliche Lehrmeinungen und Dogmen bewahrt. So habe ich denn auch die Absicht des Straßburger Archivars HIMLY, eine kritische Bilanz über die letzten Jahrzehnte toponymischer Forschung über das Elsaß zu bieten, begrüßt und die Arbeit mit Spannung erwartet. Sie ist nunmehr erschienen: François-J. HIMLY, Introduction à la toponymie alsacienne. Bilan critique et problèmes. (Revue d'Alsace, 94, 1955, S. 7 ff.). Diese Arbeit zeigt eine umfassende Belesenheit, verrät ein Bemühen, auch deutschen Arbeiten, zumal den großen zusammenfassenden Werken eines Adolf BACH, Ernst SCHWARZ und anderer gerecht zu werden; sie bringt auch mancherlei brauchbare Anregungen und Einwendungen, die durchaus zu beachten und eine sachliche Aussprache weiterzuführen geeignet sind. Es wäre auch trostlos, wenn es anders wäre. Ich behalte mir vor, bei Gelegenheit in anderem Zusammenhang (Beiträge zur Namenforschung 8, 1957) auf sie einzugehen; der Zweck dieser Zeilen ist ein anderer.

Es gibt da unter anderen die Frage nach dem Umfang der gallo-römischen Bevölkerung, die die germanische Landnahme im Elsaß überdauert hat. HIMLY ist geneigt, sie für recht bedeutend anzusehen, und niemand wird ihm das Recht absprechen, für diese seine These einzutreten und sie mit allen sachlichen Gründen und Überlegungen zu stützen. Aber leider gewinnt man den Eindruck, daß jede These, die nicht mit seiner Ansicht übereinstimmt oder ihr gar entgegentritt, sei es auch auf Grund sachlicher Argumente und Überlegungen, auf Herrn HIMLY wie ein rotes Tuch wirkt und ihn in eine Animosität treibt, die ihn jenen Boden verlassen läßt, auf der allein eine sachliche und fruchtbare Aussprache möglich ist. Ich hatte schon einmal Anlaß, ungerechtfertigte Angriffe HIMLYS auf „l'érudition d'outre Rhin“ zurückzuweisen (Alem. Jahrb. II, 1954, S. 80 ff.). Diesmal bin ich es selbst, über den sich die Schale seines Grolls ergießt. Man hat den Eindruck, als meine Herr HIMLY, meine ganze bescheidene wissenschaftliche Arbeit diene ausschließlich dem einen Zweck, mit allen Mitteln die Zahl der überlieferten gallorömischen Ortsnamen auf ein nur irgend erdenkliches Mindestmaß herabzudrücken. O nein! Wenn ich diesen oder jenen Ortsnamen oder Ortsnamentypus die gallorömische Herkunft abspreche, so bin ich dazu immer durch sachliche Überlegungen und Begründungen geführt worden, und nicht durch eine vor gefaßte Meinung.

I. Ich hatte zur Begründung für meine Ansicht, daß die im Elsaß zurückgebliebenen keltoromanische Bevölkerung (abgesehen von den Städten) nur gering gewesen sei, auf die (zumal im Vergleich zum Rheinland, Alpenbayern, Schweiz) sehr geringe Zahl vorgermanischer Ortsnamen hingewiesen und diese in eine Karte (Alem. Jahrb. II, S. 82) eingetragen. Dazu macht Herr HIMLY (S. 36, Anm. 1) folgende Bemerkung: «La carte p. 82 entend donner les toponymes prégermaniques de l'Alsace, 52 en tout. On jugera de la valeur de cette prétention en soulignant que Kaspers en 1936 déjà avait découvert 55 formations en -acum, dont 13 seulement sont ici retenues et que la thèse de Risch en signale 212 (sans compter les répétitions).» Jeder Leser, der nicht ganz genau mit den Einzelheiten der Materie vertraut ist, muß notwendigerweise daraus den Schluß ziehen, daß ich 42 (gut $\frac{3}{4}$) der von dem deutschen Forscher Kaspers längst festgestellten -acum-Namen, ja 160 (wieder etwa $\frac{3}{4}$) der von der deutschen Romanistin Lotte RISCH zusammengetragenen Namen auf meiner Karte unterschlagen habe, diese also eine — freilich ebenso grobe wie plumpe — Fälschung sein müsse. Nun gebraucht Herr HIMLY freilich die Ausdrücke „unterschlagen“ und „Fälschung“ nicht; daß er aber bei seinen Lesern ähnliche Vorstellungen erwecken möchte, beweisen die Worte, mit denen er die oben zitierte Stelle abschließt: «Faut-il parler d'objectivité, de travail vraiment scientifique?»

Herr HIMLY verschweigt:

1. daß meine Karte keineswegs les *toponymes* prégermaniques enthält, sondern nur die *Ortsnamen* (noms de lieux), nicht auch die *Flurnamen* (lieux-

dits), er verschweigt, daß sich meine Karte auf das deutsche Sprachgebiet beschränkt; das ergibt sich aus dem ganzen Zusammenhang, da es sich ja um das Weiterleben vorgermanischer Bevölkerung im *germanisch gewordenen* Elsaß handelt; deshalb enthält meine Karte keine Signaturen im romanischen Sprachgebiet und zieht das Territorium Belfort überhaupt nicht in den Kartenbereich, da es meines Wissens rein französisches Gebiet ist.

2. Herr HIMLY verschweigt, daß KASPERS unter seinen 55 *-acum*-Namen 35 dem romanischen Sprachgebiet entnimmt, davon mindestens 14—15 dem Territorium Belfort.

3. Herr HIMLY verschweigt, daß Lotte RISCH in sehr weitgehendem Maße gerade *Flurnamen* untersucht. (Im Bereich meiner Karte bringt sie nur 18 *Ortsnamen*.) Halt, doch! Er erwähnt es tatsächlich. Freilich erst 15 Seiten später (S. 51, Anm. 7), und in anderem Zusammenhang. Warum auch nicht! Bei diesem weiten Abstand ist ja auch keine Gefahr, daß diese Notiz die beabsichtigte Wirkung der Anm. 1 auf S. 36 abschwächen könnte.

Eine objektive Würdigung meiner Karte hätte also nur die im *deutschen* Sprachgebiet liegenden *Ortsnamen* bei KASPERS und RISCH zum Vergleich heranziehen dürfen. KASPERS hat ihm das leichtgemacht; denn er hat die im deutschen Sprachgebiet liegenden *-acum*-Namen in einer besonderen Gruppe zusammengefaßt; es sind 20; meine „Unterschlagung“ schrumpft also schon von 42 auf 7 zusammen. In Wirklichkeit bringe ich aber nicht 13, sondern 17 *-acum*-Namen, vier freilich unter einer anderen Signatur: einen unter der Signatur der römischen Straßenstationsnamen: Breisach, das ich nennen muß, weil es sich unter den 20 Namen von KASPERS findet; drei unter der Signatur: „auch deutschsprachige Deutung möglich“. Es sind Mussig, Dornach, abg. O. Dennach (deutsche Deutungsmöglichkeit *mos-ahi, dorn-ahi, tann-ahi*). Dennoch hätte auch HIMLY diese vier in der Liste von KASPERS aufgezählten Orte auf meiner Karte finden können, denn auf dieser stehen deutlich die Namen Breisach, Mussig, Dornach, und nur die Signatur für Dennach hat aus Platzmangel auf der Karte keinen Namen, aber es ist in der Liste, S. 135, mit aufgezählt.

Da unter meinen 17 Namen auch einer ist, den KASPERS nicht bringt (Kinzida), fehlen also noch 4 Namen aus KASPERS Liste: *Germanien*, das auch HIMLY wegen fehlender alter Belege für sehr zweifelhaft hält; *Litzig*, von dem KASPERS sagt, daß es ohne alte Formen nicht sicher zu beurteilen ist; *Crispingen*, für das überhaupt keine auf *-acum* hinweisende Namenform erhalten ist, bei dem KASPERS nur wegen des im Namen enthaltenen lateinischen Personennamens eine frühere *-acum*-Form für denkbar hält, was ich nicht abstreiten will, aber es bleibt ein recht problematischer Fall; schließlich der Flurname Trumlach, bei dem auch die älteren Formen „zu trumlach von dem weg ab uff die Kunczelachen“, „uff trimlat“ nicht sicher entscheiden lassen, ob es sich überhaupt je um eine Siedlung gehandelt hat. In allen vier Fällen sind es also sachliche Überlegungen, die mich veranlaßt haben, diese

Namen nicht zu bringen. Das Weglassen dieser vier Namen dürfte wohl kaum zu dem Vorwurf der Unwissenschaftlichkeit und mangelnder Objektivität berechtigen.

Warum stellt Herr HIMLY nicht einfach sachlich fest, daß meine Karte keine Flurnamen enthält (warum, werde ich weiter unten sagen), und knüpft daran die Bemerkung, daß auch sie unbedingt in den Erörterungen berücksichtigt werden müßten; dann wäre er bei der Objektivität geblieben und hätte sogar meine volle Zustimmung gefunden. Aber freilich — es wäre dann kein häßlicher Schatten auf meine Objektivität und Wissenschaftlichkeit gefallen.

Herr HIMLY hat selbst eine Karte der keltischen und lateinischen Namen des Oberelsaß geliefert. Überraschenderweise fehlen aber auf ihr genau die gleichen *-acum-Namen*, deren Fehlen auf meiner Karte er mir in so verletzender Weise vorwirft. Ist dieser Vorwurf wirklich noch bona fide erhoben? Er bringt auch die Flurnamen; aber er weiß, daß sich die Flurnamen in ihrer Funktion, ihrer Entwicklungsgesetzlichkeit und Beweiskraft von den Ortsnamen unterscheiden; daher kennzeichnet er beide mit verschiedenen Signaturen, die Ortsnamen mit großen, die Flurnamen mit kleinen. Es ist also ein guter Vergleich zwischen seiner Karte und dem oberelsässischen Abschnitt der meinen möglich. Dies ist das Ergebnis, und es ist überraschend: HIMLY 30 vorgermanische Ortsnamen, ich 34. Von den 30 Namen auf HIMLYS Karte fehlen auf der meinen nur 7; darunter sind 4 Altwick-Namen, von denen noch zu reden sein wird, dann das schon erwähnte Crispingen; ferner Dannemarie; nach Paul AEBISCHERS gründlicher Arbeit gehören die *domnus*-Namen der Merowingerzeit an. AEBISCHER ist Schweizer und schreibt französisch, was bei dem Mißtrauen HIMLYS zu sagen wohl nötig ist. Schließlich Lucelle (Lützel); zu den ältesten überlieferten Namenformen gehören Lucicella (also eine kirchliche *cella*-Namengebung, die kaum in die Römerzeit zurückreicht) und Luzelaha (danach würde der Ortsname von dem germanischen Bachnamen abgeleitet sein); in keinem Fall aber liegt ein zwingender Grund vor, es unter die vorgermanischen Namen einzureihen.

Ich bringe immerhin Namen wie SIERENZ, PFIRT, BISEL, PFETTERHAUSEN (Petrosa) abg. Kinzicha u. a., die in HIMLYS Karte fehlen, als vorgermanische Ortsnamen. Wäre es nun nicht nett gewesen, wenn Herr HIMLY wenigstens hier meinen guten Willen ein klein wenig anerkannt hätte; aber dazu kann er sich offenbar nicht aufschwingen — oder doch? Mit Wonne bringt er immer wieder (hier gleich zweimal, S. 11 und S. 36) das Beispiel des scheinbar ganz deutsch aussehenden Ortsnamen Neugartheim, den ich auf Grund der mittelalterlichen Belege von lat. *nucaretum* ableite, und HIMLY verschweigt nicht einmal meine Autorschaft. Kann man denn nicht immer auf solch einem Boden gegenseitiger Objektivität und Sachlichkeit bleiben! Offenbar nicht einmal in diesem Falle: „La découverte, assez jolie, est gâtée par l'interprétation“ (HIMLY S. 37). Ich halte es nämlich für eine *nach-*

römische Romanensiedlung und hatte das unter anderem mit der Auffassung zahlreicher, auch französischer Forscher, begründet, die Bildungen mit *-etum* und gar *-ar-etum* für nachrömisch halten. Aber umbekümmert darum kommentiert Herr HIMLY (Ann. 2): „La démonstration manque, et pour cause.“

HIMLYS Karte der keltischen und lateinischen Namen verblüfft überhaupt in mancher Hinsicht. Daß Pfirt fehlt, obwohl er es im Text als lateinisch erwähnt, wobei er sich sogar meiner Ableitung von lat. *piretum*, anschließt, kann ein Versehen sein, wie es immer einmal vorkommen kann. Aber da bemüht sich Herr HIMLY über mehrere Seiten (S. 25—27) meine These, daß die lateinischen Namen elsässischer Klöster nicht aus der Römerzeit stammen, sondern erst nach der Klostergründung aufgekommen sind, zu widerlegen und diese Namen für die den Germaneneinbruch überdauernde keltoromanische Bevölkerung zu retten; aber vergeblich sucht man auf HIMLYS Karte nach *Confluentes* für Abtei Münster, *Vivarium Peregrinorum* für Murbach, *Doroangus* für St. Amarin. (Ich selbst halte den letzten Namen für eine Latinisierung eines germanischen *Thurwangen. Die Vita S. Praejecti, die allein uns den Namen überliefert, sagt wenigstens: „locum quem Doroangus *gentili einguae barbari* vocitant“. Seit wann rechnet sich die keltoromanische Bevölkerung zum Barbarenvolk?)

II. Herr HIMLY bespricht auch kurz meine Siedlungsnamenkarte im Elsaß-lothringischen Atlas 1931. Nach einigen anerkennenden Worten schreibt er (S. 10): «Le bilan de ce qui était connu en 1931 n'est pourtant pas sans défauts. Il indique la situation actuelle, ne fait donc pas état d'un demi-millier de noms appartenant aux habitats disparus.» Zu meiner Karte sind Erläuterungen vorhanden, in die man doch wenigstens einen Blick werfen sollte, wenn man die Karte kritisieren will. Dort steht gleich in der ersten Zeile: „Ausgangspunkt sind die gegenwärtigen Siedlungen“. (Das aber war notwendig, wenn ich alle Ortsnamen, auch etwa die Arbeiter- und Industriedörfer des 19. und 20. Jahrhunderts in der zeitlichen Schichtung der Ortsnamen berücksichtigen wollte). Weiter scheint aber Herrn HIMLYS Lektüre dieser Erläuterungen nicht gelangt zu sein; denn es heißt unmittelbar darauf „Aufgenommen sind . . .“ und dabei dann unter „c) die abgegangenen Orte (*Wüstungen*), deren Lokalisierung und Überlieferung gesichert ist und deren Namensformen sicher gedeutet werden können (soweit ihre Aufnahme auf der Karte räumlich möglich war)“. Konnte oder wollte Herr HIMLY das nicht lesen, oder hielt er das für eine bewußte Irreführung der Atlasleser, die vortäuschen wollte, was gar nicht geschehen war? In diesem Falle muß ich Herrn HIMLY bitten, meine Karte (es ist Nr. 29) aufzuschlagen und mir einen Augenblick zu folgen. Nordwestlich Molsheim nördlich der Breusch findet sich eine blaue *-ingen-* und eine violette *-weiler-* Signatur, in dieser ein kleiner grüner Kreis, der besagt, daß der Ort später eine jüngere Namenform angenommen hat. Heute findet sich an dieser Stelle weder ein *-ingen-* noch ein *-weiler-* Ort; wohl aber gab es dort ein Linzingen und ein Esphenwiler, das

später Elmersforst hieß, verschwundene Orte, die in meiner Karte Aufnahme gefunden haben. Zwischen Brechlingen bei Wasselnheim und Dürningen am Kochersberg gibt es heute keinen weiteren *-ingen*-Ort mehr, wohl aber auf meiner Karte eine blaue *-ingen*-Signatur, der verschwundene Ort Outhingen. Südwestlich Straßburg, nahe der Illschlinge bei Ostwald eine *-hausen*-Signatur: abgegangener Ort Sundhausen. Nahe der Einmündung der Ehn in die Ill, im Winkel zwischen beiden Flüssen eine *-weiler*-Signatur, obwohl es heute da keinen *-weiler*-Ort gibt, abgegangenes Weiler. Die violette Signatur von Scherweiler reicht auffallend weit nach Nordosten, weil hier noch das verschwundene Altenweiler mit erfaßt ist. Nordwestlich von Breisach findet sich die gelbe Farbe für die vorgermanischen Ortsnamen mit einem roten Kreis für *-heim*-Namen; der verschwundene Ort Oedenburgheim, der sich auf den Trümmern eines römischen Kastells, etwa Argentaria, erhebt. Östlich Ensisheim, nahe dem Rhein ist die rote Farbe der *-heim*-Orte durch eine *-statt*-Signatur unterbrochen, obwohl es heute dort keinen *-statt*-Ort mehr gibt: abgegangenes Hamarisstatt. Unmittelbar westlich Mülhausen die gelbe Farbe der vorgermanischen Ortsnamen, in deren südlichen Teil ein blauer *-ingen*-Kreis eingezeichnet ist; das ist das noch bestehende Dornach und das abgegangene Kinzicha, das später als Kinzingen erscheint. Ich könnte noch Seiten mit Beispielen füllen; die Proben genügen aber wohl auch. Es ist mir ein völliges Rätsel, wie HIMLY zu seiner Behauptung kommen konnte; man müßte denn schon auf den Gedanken kommen, daß er mir wider besseres Wissen am Zeuge flicken wollte.

Mit einem gewissen Recht meint HIMLY (S. 13), daß eine Verteilung z. B. der Ortsnamen der fränkischen Epoche ohne Berücksichtigung der abgegangenen Orte eine „*entreprise parfaitement vaine*“ und wertlos sei. Wenn er aber in der dazugehörigen Anmerkung 3 als Beispiel für diese verfehltete Methode meine „Ortsnamenbewegungen und -wandlungen“ anführt, so erklärt sich das nur aus der Oberflächlichkeit und Nachlässigkeit, mit der Herr HIMLY seine kritische Prüfung vorgenommen hat. Denn Karte 7 kennzeichnet die Wüstungen, im Text werden solche erwähnt; auch den andern Karten fehlen sie nicht, wenn sie auch der Übersichtlichkeit halber nicht besonders gekennzeichnet sind, aber ein so genauer Kenner der elsässischen Ortsnamen wie HIMLY hätte sie bei gewissenhafter Prüfung der Karten erkennen müssen. Nur ein paar Beispiele: Zwischen der Ill (oberhalb Mühlhausens) und dem Rhein gibt es heute 15 *-weiler*-Orte, meine Karte verzeichnet 24, weil noch 9 Wüstungen dazu gekommen sind (Karte 2). Auf Karte 6 (Nebenkärtchen der Lücken): Selzlücke: abg. Frankenheim; Brumathlücke: abg. Cazfelden; Marlenheimlücke: abg. Outhingen im NW; abg. Linzingen im SW; Straßburglücke: abg. Jeringheim und Hundsfelden, beide rechtsrheinisch; Oberehnheimlücke: abg. Ingemarsheim; Rufachlücke: abg. Mittelheim und Sundheim usw. usw.

III. Herr HIMLY rügt es, daß ich die Liste der vorgermanischen Ortsnamen gleichsam in einer Anmerkung abtue, daß ich gewisse bevölkerungsgeschichtliche Überlegungen (wie etwa solche über die geringe Zahl der Germanen) nicht angeschnitten habe, daß ich auf Flurnamen (s. oben) nicht eingehe u. a. Er übersieht dabei, daß es in der beanstandeten Arbeit gar nicht um eine erschöpfende Untersuchung über die vorgermanische Bevölkerung und die vorgermanischen Ortsnamen ging, sondern daß es sich um „Beiträge zur Weiler-Frage“ handelte, wo diese Probleme zwar auch nicht ganz unwichtig sind, aber doch am Rande stehen. Ausgelöst waren diese Erörterungen eigentlich in erster Linie durch HIMLYS Behauptung, daß die deutsche Forschung auf dem umstrittenen Gebiet Auffassungen ohne Beweis (*sans preuve*) hinausposaune (*claironne*). An einzelnen *Beispielen* wollte ich zeigen, daß ich für meine Auffassung sehr wohl Gründe beizubringen imstande sei. Eine vollständige Erörterung des ganzen Fragenkomplexes war an dieser Stelle überflüssig, sie hätte den Rahmen der *-weiler-*Arbeit völlig gesprengt. Um ein Übriges zu tun, erwähnte ich, daß auch die Gegenseite ihre Gründe habe, und brachte als Beispiel Auffassungen aus den Kreisen der Anthropologie. Es stehen also nach dieser Darstellung Gründe und Gegen Gründe schroff gegenüber. Um der Objektivität willen betonte ich, daß deshalb in dieser Frage noch nicht das letzte Wort gesprochen sei (S. 94 unten). Ich hätte es nicht tun sollen; denn sofort hakt Herr HIMLY triumphierend ein: «L'auteur voit bien que sa thèse est contestable» (S. 34, Anm. 2). Nein, so ist es gar nicht. Denn ich schrieb an der erwähnten Stelle weiter, daß ich für die von mir erwähnten Erscheinungen keine andere Erklärung hätte, wenn man nicht ein fast völliges Verschwinden der vorgermanischen Bevölkerung annehmen wolle. Es handelte sich dabei um folgende Feststellungen:

1. Um die überaus geringe Zahl vorgermanischer Ortsnamen im Elsaß, und zwar im Vergleich zu deren Fülle in manchen Gegenden des Rheinlandes, des von den Bayern besetzten alpinen Gebietes und in manchen Teilen der deutschen Schweiz. Es ist gar nichts Auffallendes, daß man dort eine Siedlungskontinuität anerkennt, die im Elsaß noch umstritten ist. Auch ich erkenne dort die Siedlungskontinuität an, eben auf Grund der Häufung vorgermanischer Ortsnamen (im deutschsprachigen Teil des Moseltals bilden sie weit über die Hälfte aller Ortsnamen). HIMLY erklärt das als eine Forschungslücke im Elsaß und widerlegt meine These mit einer Forschungsanweisung auf die Zukunft.

Ich hatte die Beobachtung gemacht, daß die französischen Benennungen von vorgermanischen Ortsnamen im deutschen Sprachgebiet im Rheinland und in der Schweiz unmittelbar aus der vorgermanischen Form abgeleitet seien, im Elsaß aber nur mittelbar von der deutschen, also Trier und Trèves, Solothurn und Soleure unmittelbar von Trevisis und Salodurum, im Elsaß aber Tabernae > Zabern > Saverne, Vicus > Wich > Wisches. Ich schloß daraus, daß im Rheinland und in der Schweiz die romanische Sprachkontinuität

über die germanische Landnahmezeit hinaus erhalten geblieben, im Elsaß aber abgerissen sei. Vielleicht findet man einmal eine andere Erklärung für diese Erscheinung, durch Aussprache und kritische Prüfung, aber nicht, indem man diese Feststellung einfach verschweigt.

IV. Ich habe freilich Herrn HIMLY viel Verdruß bereitet. Ich sehe die überwiegende Mehrheit der *-weiler*-Orte als nachrömisch an und befinde mich damit in guter und zahlreicher Gesellschaft; warum aber verschweigt HIMLY, daß ich für den Niederrhein, für die Gegend von Aachen im Anschluß an die auch von ihm angeführten Arbeiten von Cramer und KASPERS immerhin für möglich halte, daß sie dort aus spätrömischer Zeit stammen?

Ich habe die Möglichkeit angenommen, daß manche *Walchen-Orte* auf Romanenansiedlungen des Mittelalters zurückgehen können; warum verschweigt er, daß ich auch die Möglichkeit, sie auf romanische Bevölkerungsreste aus der Römerzeit zurückzuführen, durchaus bejahe und z. B. für Wahlenheim bei Brumath als die wahrscheinlichste Deutung ansehe?

Es hätte doch nahe gelegen, gerade *die* Stellen meiner Arbeit, wo sich meine Auffassung in etwa der seinigen nähert, herauszuheben und zu begrüßen; warum verschweigt er gerade diese? Fürchtet er, es möchte sonst das Schreckbild von dem fanatisch-sturen Feind aller vorgermanischer Ortsnamen einige Risse und Sprünge erhalten?

Mancherlei Gründe hatten mich dazu geführt, die lateinischen und keltischen Namen einiger elsässischer Klöster, die neben ihren üblichen Namen auftreten, als mittelalterliche Schöpfungen anzusprechen. HIMLY hat gegen diese Deutung in seiner Bilanz einige Gründe angeführt, die durchaus zu beachten und die Diskussion sachlich weiterzuführen geeignet sind; das wird zu gegebener Zeit geschehen. Aber wieder verschweigt er einige meiner wesentlichen Gründe; nämlich, daß diese Namen nur dort auftreten, wo die örtliche Klostertradition zu verspüren ist, während sonst stets die üblichen Namen auftreten. Ja, daß Novientum für Ebersmünster und Aquileia für Maursmünster vielleicht Schöpfungen der Urkundenfälscher des 12. Jahrhunderts seien, weil sie nur in diesen Fälschungen und in dem mit diesen in Beziehung stehenden *Chronicon Ebersheimense* auftreten. Ich hatte mit der Möglichkeit gerechnet, etwa auf Grund neuen, noch nicht veröffentlichten Materials, das gerade HIMLY als Archivar in großem Umfang zur Verfügung steht, widerlegt zu werden, indem er etwa gezeigt hätte, daß die fraglichen Bezeichnungen auch weit außerhalb von Klostertradition und Fälscherzentrale gebraucht worden seien. Ich hätte dann nicht gezögert, mich in diesem Punkt für widerlegt anzusehen. Es ist aber noch nicht geschehen. Man wird also HIMLYS große, wohl vor dem Abschluß stehende Arbeit über das merowingische Elsaß abwarten müssen. Aber immerhin, Totschweigen erscheint mir nicht als eine brauchbare kritisch-wissenschaftliche Methode.

Wesentliche Gründe des Gegners zu verschweigen, schafft diese nicht aus der Welt und widerlegt sie erst recht nicht, aber es erzeugt ein schiefes

Bild von der Argumentation des Gegners; und es ist dann freilich leichter, von «thèses aventureuses» und Behauptungen «sans preuve» zu sprechen.

Schließlich zwei Worte zum *Altwick-Problem*. Ich sehe darin ein deutsches Wort, HIMLY nur im ersten Teil. Alt-; wick sieht er als Ableitung von lateinisch „vicus“ an, was ich sprachlich für unmöglich halte; auch da verschweigt HIMLY einen entscheidenden Grund; wick hat kurzes i, vicus ein langes, das in allen deutschen Umformungen mit -wich stets gewahrt geblieben ist. Da aber meine etwas ausführlichere Studie über Altwick mit wesentlich breiterer Argumentation HIMLY erst nach Abschluß seines Manuskriptes erreicht hat, will ich abwarten, bis er dazu Stellung nimmt.

Ich will abbrechen. Doch eine hübsche Entdeckung Herrn HIMLYS will ich dem Leser nicht vorenthalten. Es gibt nämlich jetzt ein *Fulrodocella* (I) — Saint-Hippolyte (St. Pilt) und ein *Fulradocella* (II) — Lièpvre (Leberau), den quellenmäßigen Beleg wird Herr HIMLY, so vermute ich, noch nachliefern. Bisher wußte man, daß Fulrad 777 in seinem Testament (Fassung B, authentisch und mit eigenhändiger Unterschrift) von „*Fulradouillare*, ubi sanctus Ypolitus requiescit“ gesprochen hatte, und auch Karl d. Gr. in seiner umfassenden Schenkung an eben diese Gründung Fulrads 774 spricht von *Fulradouillare*, wo „*sanctus Yppolitus corpore requiescit*“. Gewiß haben Karl d. Gr. und sein Hof-Kaplan sich geirrt; sie hätten doch wissen müssen, daß *villare* in erster Linie für Siedlungen aus der Römerzeit vorbehalten ist. Aber nun ist der Schaden ja behoben; wir werden also in Zukunft das offenbar etwas anstößige *Fulradovillare* meiden und von *Fulradocella* prima und secunda sprechen müssen.

Zum Schluß will ich nicht verschweigen, daß Herr HIMLY auch einige Liebenswürdigkeiten und freundliche Anerkennungen an meine Adresse gerichtet hat. Aber ich hätte gern auf sie verzichtet, wenn ich dafür eine sachliche und nicht verzerrende, eine meinetwegen scharfe, aber nicht verletzende Kritik erhalten hätte. Meine Zeilen wollen nicht auf unserem bescheidenen Gebiete die Kluft zwischen diesseits und jenseits des Rheines weiter aufreißen, sondern sie wollen durch die Zurückweisung bedenklicher Methoden Hindernisse beseitigen, die einer sachlichen und fruchtbaren Aussprache noch entgegenstehen, einer Aussprache, deren Fortführung ja auch Herr HIMLY zu wünschen scheint, wie ich aus seinem letzten Brief an mich glaube entnehmen zu dürfen.